Geburt und Kindheit

Entwicklungsbedingungen des Kindes heute

Wolf-Ulrich Klünker

Ansprache bei einer Veranstaltung der
Novalis-Stiftung von 2001
16. November 2002

Geburt und Kindheit

Entwicklungsbedingungen des Kindes heute

Nietzsche postulierte: Gott ist tot. Aber Nietzsche hat dem Postulat nicht ganz entsprochen. Seine Tragik bestand darin, dass er aus dem Alten heraus zwar das Fazit gezogen hat: Gott ist tot. – Diese Analyse hat gestimmt und war ablesbar an dem, was sozial und geistig gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorlag. Aber Nietzsche ist krank geworden, weil er es nicht geschafft hat, aus der *Analyse* zur *Synthese* überzugehen. Dieses Problem Nietzsches ist ein Zentralproblem des 19. und 20. Jahrhunderts, individuell, existentiell wie das an Nietzsches Biographie und seinem individuellen Scheitern abzulesen ist. Das geht bis zu der Erkrankung, die ihn wieder zurück nach Hause gebracht hat, wohin er keineswegs wollte. Das Problem weist aber über das Individuelle hinaus ins Soziale. Das Problem, vor dem wir auch heute stehen „Wie komme ich von der Analyse zur Synthese?", ist zum Lebensproblem einer Kultur geworden. Es ist auch das Zentralproblem der Anthroposophie und der anthroposophischen Menschenkunde, wenn sie nicht krank werden will. Wie kommen wir von der Analyse dessen, was auch im Werk Rudolf Steiners vorliegt, zur Synthese? Wie können wir selbstschaffend werden in diesem Gebiet?

In dieser Perspektive sind auch die Jahre der Entstehung der Anthroposophie für uns Vergangenheit. Die anthroposophische Menschenkunde, wie sie im Werk Rudolf Steiners zu finden ist, unterliegt in dieser Perspektive einer analytischen Sicht, noch nicht einer synthetischen. Die Überlebensfrage der geisteswissenschaftlichen Menschenkunde im Übergang zum neuen Jahrhundert und zum dritten Jahrtausend besteht darin: Kann ich das, was als geisteswissenschaftliche Menschenkunde

– heute bereits historisch – im Werk Rudolf Steiners vorliegt, so metamorphosieren, dass ich eigentätig daraus entwickle, was mit Fug und Recht als zukunftsfähiger Begriff des Menschen bezeichnet werden könnte? Das wäre die Gesundungskraft für die Anthroposophie. Durch nichts anderes kommt die Anthroposophie in die Zukunft, durch keine praktische Anwendung, keine noch so schöne Waldorfschule, durch keine Beratungseinrichtung, kein Heim und keine Therapiemaßnahme, sondern nur, wenn es gelingt, geistig aus der Analyse zur Synthese überzugehen.

Ich habe den Eindruck, dass über diese Schicksalsfrage der Anthroposophie hinaus in diesem Punkt heute auch das Schicksal des Einzelnen liegt. Es gibt eine merkwürdige Koinzidenz zwischen dem Schicksal des Menschen und dem Schicksal der Anthroposophie, die sich nur da selbst gerecht wird, wo sie selber Mensch wird. Die Frage ist nicht: Wie viel weiß ich von der Anthroposophie und wie viele Einsichten habe ich? Sondern: Inwieweit ist die Anthroposophie in mir Mensch geworden? Das ist eine merkwürdige Koinzidenz, die Gretchenfrage für die Weiterentwicklung der Anthroposophie und auch die eigentliche Existentialfrage für jeden selbst. Wie komme ich über die Analyse hinaus in dieses selbstschaffende Moment? Schicksal der Anthroposophie und mein Schicksal werden eins in dem Sinne, inwieweit die Anthroposophie in mir Mensch werden kann.

Die Grundlagen in der Menschenkunde Rudolf Steiners gehen über diesen Standpunkt, den Nietzsche am Ende des 19. Jahrhunderts als Fazit gezogen hat, hinaus. Es ist für den Beginn und das erste Viertel des 20. Jahrhunderts auch in der Menschenkunde ein synthetischer Zugriff möglich geworden. Wir haben in der Menschenkunde Rudolf Steiners den Versuch, den Menschen so zu verstehen, dass er nur erklärbar

wird, nur lebensfähig dadurch wird, dass er sich versteht als ein Wesen, das sich selber schafft. Nietzsche hat das Fazit einer Menschheitsentwicklung gezogen, die aus dem Alten schöpfen konnte und die insofern zu Ende gegangen ist. Rudolf Steiner hat durchaus auch in der persönlichen Beziehung, die er zum Werk Nietzsches und dann auch zu dem krank gewordenen Nietzsche aufgebaut hat, das Fazit, das er im Analytischen mit Nietzsche geteilt hat, hineingebracht in den Zusammenhang, der das Selbstschaffende als Grundlage hat.

Aber dann wird es sehr schwierig. Schwierig, weil natürlich auch die Analyse noch eine Grundlage bildet für dasjenige, was aus der Vergangenheit her über den Menschen zu sagen ist. Wenn man das alles zusammenfasst und den riesigen Schritt der 80 Jahre macht, aus den 20er Jahren in unsere Gegenwart, haben wir für die Menschenkunde aus Geisteswissenschaft eine Fragestellung, die merkwürdigerweise der Frage der Entstehung des Menschen sehr nahe ist, also auch der Empfängnis oder auch der Geburtssituation sehr nahe ist.

Es gibt ein Grundproblem, das ich zunächst versuchsweise geistig oder geistesgeschichtlich, dann auch existentiell menschlich schildern will in Anschluss an die große Menschheitstradition, die von Anfang an diese Frage verfolgt hat. Menschheitsgeschichtlich, geistesgeschichtlich ist es der Berührungspunkt von Materie und Geist. Wir haben eine Erkenntnisfrage, die zur Überlebensfrage in diesem Bereich des Übergangs von der Analyse zur Synthese wird, nämlich: Wie ist der Zusammenhang von Materie und Geist wirklich zu denken? Das ist die Frage, wie sie überliefert ist. Ich nenne nur einige Stichworte: Thomas von Aquin greift im 13. Jahrhundert Aristoteles auf und sagt: Wir haben auf der eine Seite zu verstehen, dass es Lebewesen gibt, die aus Form und Materie bestehen, z.B. der Mensch aus Leib und Seele oder aus Körper

und Geist, die Terminologie spielt da eine sehr geringe Rolle. Wir müssen, wenn wir begreifen wollen, dass es Lebewesen gibt, die aus Form und Materie bestehen, auch begreifen lernen, dass es Lebewesen gibt, die aus Form und Sein bestehen.

Das ist die große Überlieferungslinie, in die auch Rudolf Steiner die geisteswissenschaftliche Menschenkunde gestellt hat. Die Geschichte der Anthroposophie, die vom Aristotelismus ausgeht, wo immer begriffen worden ist (jetzt in der zugespitzten Formulierung des 13. Jahrhunderts): Wenn wir verstehen wollen, wie Geist und Materie, wie Form und Materie zusammenkommen, – denn der Geist oder die Seele ist Form des Leibes beim Menschen – dann müssen wir auch begreifen, dass es geistige Wesen gibt, die unabhängig, die separat – hieß es damals – von der Materie, abgetrennt von der Materie leben und aus Form und Sein bzw. Geist und Sein bestehen. Das ist die Grundfrage überhaupt, wenn man nicht mit aller Anthropologie, mit aller Anthroposophie und mit aller Pädagogik, Psychologie und Medizin menschenkundlich in einer theoretischen Überbautheorie hängen bleiben will.

Wie kann ich den Geist so denken, dass er Form für das Materielle wird? Damit ist deutlich, welche Hypothek das 20. und 21. Jahrhundert und auch die folgenden haben, weil diese Perspektive verloren gegangen ist. Man kann nur verstehen, wie der Geist zur Form der Materie wird, wenn man auch versteht, dass es Intelligenzen, dass es Lebewesen, dass es hierarchische Wesen gibt, die eine Form ohne Materie und nur mit Sein haben. Unsere Zeit und alle Zukunft haben die große Hypothek, dass diese Perspektive verloren gegangen ist. Ich kann nur noch ganz schwer ein rein geistiges Sein ohne Materie denken – das wäre aber die Voraussetzung. Jetzt der Prüfstand – das ist auch wieder eine Existentialfrage, wo das

Schicksal der Anthroposophie und mein eigenes Schicksal koinzidieren: Bekomme ich wirklich meinen Begriff vom Menschen und meinen Begriff von mir selbst so innerlich konsistent, dass er nicht gegenüber der Materie versagt? Das ist die Frage schlechthin. Das wäre natürlich auch das einzige Geistverständnis und der einzige Begriff, der zureichend wäre für Bereiche von Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt, überhaupt Menschwerdung. Bekomme ich den Begriff vom Menschen so klar und so kraftvoll, – nicht nur irgendetwas abspiegelnd, nicht nur analytisch, – sondern, bekomme ich den Begriff selber so synthetisch, dass das Formwerden in der Materie, das Annehmen eines Leibes daraus unmittelbar verständlich wird? Mit anderen Worten: Komme ich weg von der analytischen Abspiegelungsseite, Überbauseite des Begriffes, komme ich hin zum schaffenden Begriff vom Menschen? Dieses Schaffende würde auch in einer angemessenen Weise verständlich machen, wie Werden oder Entstehen eines Menschen im Sinne von individueller Weiterentwicklung möglich sind, auch durch die Durchgangsphasen von Geburt, Empfängnis, beginnendem Leben, also im Sinne der frühen Kindheit.

Bis in praktische Fragen hinein hängt alles davon ab, ob es gelingt, einen solchen Begriff des Menschen zu entwickeln. Wenn das nicht gelingt, brauchen wir uns nicht besonders große Mühe zu geben, denn alles andere können andere schon ziemlich gut. Da müsste man sich nicht unbedingt einreihen, auch nicht in einen therapeutischen oder Praxiszusammenhang, der aus anderen menschenkundlichen Voraussetzungen längst möglich geworden ist. Insofern sehe ich da eine Ausgangfrage, die ich zunächst einmal relativ philosophiegeschichtlich abstrakt formuliert habe. Man kann sie aber auch etwas näher und greifbarer formulieren, indem man sich die Frage stellt: Wie stehe ich denn selber zur Kindheit, auch zu meiner

eigenen Kindheit? Es ist vermessen, für Kinder, egal ob geboren oder ungeboren, etwas tun zu wollen, ohne dass ich mich zu mir selbst als diesem Kindheitswesen in Beziehung setze. Sonst haben wir wieder das Handeln „für", das im Grunde genommen immer weiß, was für den Anderen gut ist und sich von vornherein in der Gefahr einer gewissen Okkupation und Besserwisserei befindet.

Ich kann nur aussagefähig werden über den Bereich der Kindheit und den des werdenden menschlichen Lebens wenn ich in der Lage bin, mich mit dieser Zeit in Beziehung zu setzen – nicht theoretisch, man weiß ja allerlei über Kindheitsentwicklung. Man braucht nur die entsprechenden Schilderungen Rudolf Steiners zu lesen, dann weiß man allerlei über die Phasen der Kindheitsentwicklung. Aber das ist wieder die Crux des analytischen Wissens, von dem ich gesprochen habe. In das Synthetische komme ich demgegenüber nur, wenn ich mich selber dort situieren kann, wenn ich erlebnismäßig in irgendeiner Form hineinkomme. Das ist eine schwierige Angelegenheit, denn spätestens ab diesem Moment kann ich mich selbst nicht mehr draußen lassen. Es besteht die Gefahr – ich rede über den ersten Bereich diesseits der Geburtsschwelle, die Beziehung zu mir selbst als Kind – dass man sich in einer sentimentalen Einstellung auf diese Perspektive einlassen will. Natürlich kann ich mir bei gewisser Sensibilisierung, die m.E. heute aber immer schwieriger wird, eine Auskunft darüber geben, wie ich als kleines Kind war. Doch davor steht zunächst die Erinnerungswand. Ich komme aber gar nicht über die Erinnerung an mich selbst als kleines Kind heran, sondern ich komme nur in dem Maße an mich selbst heran, wie ich mich heute als Erwachsener geistig aktiviere, weil dann überhaupt erst die Erlebniskräfte freigelegt werden, die mich wieder in meine Kindheit zurückführen. Die Erinnerungskräfte dagegen

verobjektivieren mich und bringen mich auch da wieder nur ins Analytische.

Es gibt eine ganze Reihe von psychotherapeutischen Ansätzen, auch im anthroposophischen Bereich, die auf dem Erinnerungswissen und auf dem Analytischen fußen. Das heißt aber, dass ich nicht wirklich in das Schaffende, sondern nur in das Fazitbildende komme, und damit wieder den Punkt verfehle, wo der Geist materiebildend wird. Weder die Nostalgie, noch eine Art von Sentimentalität, noch das mitgebrachte Erinnerungsvermögen, das erinnerungsgestützte Denken, bringen mich in meine eigene Kindheit zurück, sondern es bringt mich nur eine geistige Selbstaktivierung zurück. Jede Art von Schulung oder Einweihung ist im Grunde nichts anderes, als sich mit den eigenen Kindheitskräften zu befreunden, mit den Kräften, die bei mir selbst, im Hinblick auf die Leibes- und im Hinblick auf die biographische Entwicklung schaffend waren. Ich bewege mich auf diesem Pfad, der nicht ganz einfach ist, immer noch diesseits der Schwelle. Wenn ich wirklich menschlich da einsteigen will, statt über diese Zeiten nur zu sprechen, setzt das voraus, dass ich in mir viel wegschaffe von dem, was das eher analytische Denken ist, dass ich gerade das aktiviere, was in mir selber in den ersten Kindheitsjahren, von der Geburt oder von der Empfängnis an aus der Individualität heraus schaffend wirksam war. Es ist dabei zu differenzieren, bei wem dieses Schaffende aus der Individualität heraus von der Geburt an zu denken ist, und bei wem eher von der Empfängnissituation her. Wie komme ich an dasjenige, was geistig damals schaffend war – was natürlich nicht als Bewusstseinskraft gewirkt hat, sondern gerade in der Schaffenskraft, die den Leib hervorgebracht hat; denn das ist die merkwürdige Umstülpung, die stattfindet, dieser Gang durchs Nadelöhr oder durch diesen Kreuzungspunkt.

Die Entwicklung des menschlichen Lebens bedingt, dass die real leibschaffende Kraft, die damals nicht bewusstseinsfähig war, aber jetzt bewusstseinsfähig geworden ist im Erwachsenenalter, die Schaffenskraft verliert. Die eigentliche Individualitätskraft ist von Geburt oder Empfängnis an leibschaffend gewesen. Aber in dem Moment, wo sie allmählich für das Kind und den Jugendlichen bewusstseinsfähig geworden ist, oder in dem Maße, wie sie bewusstseinsfähig wird in der Biographie, verliert sie die materiell schaffende Kraft. Jede Einweihung, jede geistige Entwicklung hat damit zu tun, die Bewusstseinskraft wieder näher an die Schaffenskräfte zu bringen, das geistige Schaffen selbst bewusstseinsfähig zu machen und damit die Alternative, entweder Bewusstsein (aber abstrakt, analytisch usw.) oder schaffend (aber dann bewusstlos) zu überwinden. Die Menschenkunde des 20. Jahrhunderts hat für uns heute die Hürde gebracht, dass sie im Grunde nur das Abbildende, nicht aber das Schaffende im Bewusstsein hat. Da muss man an etwas anschließen, was überhaupt denkbar macht, dass das Ich-Bewusstsein einmal leibschaffend gewirkt hat, und zwar in der Vorbereitung der Geburt. Die Inkarnationsbedingung, nicht nur die des individuellen Leibes, sondern auch der ganzen äthergeographischen Leiblichkeit und der sozialen Leiblichkeit, auf die dann die Individualität trifft, ist, dass das Ich schaffend war im Hinblick auf die drei Leiblichkeiten – produktiv schaffend, dass es vorgeburtlich sogar Bewusstseinskräfte mit diesem Schaffen hat verbinden können, und dass die Geburt nichts anderes ist – entweder die Empfängnis oder die Geburt – als dass die begleitende Bewusstseinsfähigkeit für die geistige Schaffenskraft verlorengeht.

Das ist Geburt – nichts anderes! Man kann viele Theorien aufstellen: auf die Erde kommen usw. Das trifft es alles nicht,

weil man dann die Erde nur wieder als Materie versteht. Das Entscheidende ist: Geburt bzw. Empfängnis sind genau das Geschehen, in dem die Bewusstseinsfähigkeit für die individuellen materieschaffenden Kräfte verloren geht. Ich tauche in etwas ab, was dann voll in der Leibbildung aufgeht: in der körperlichen Leibbildung als Kraft, in der sozialen Leibbildung und auch im äthergeographischen Zusammenhang, bis hin zu Erlebnis- und Gefühlszusammenhang. Da gälte es durchzustoßen, das wäre, etwas existentieller formuliert, das Problem: Wie kommen Materie und Geist zusammen? – und damit zugespitzt die Frage von Geburt und Kindheit.

Das braucht von der inneren Haltung her zwei Voraussetzungen. Die erste Voraussetzung ist, sich wieder mit der eigenen Kindheit zu befreunden. Das liegt diesseits der Schwelle, ist aber schwer. Ich würde als Übung gerne aussprechen: Versuchen Sie, eine frühe Kindheitserinnerung, die man vage hat, und die man eigentlich als Ausstattung des eigenen biographischen Werdens sieht, zu verdichten. So zu verdichten, dass man sie sich klarer zu Bewusstsein bringt, oder auch, indem man mit Eltern oder jemanden, der dabei war, darüber spricht. Das löst sich auf oder verwandelt sich. Es ist interessant, dass gerade das, was auf der sogenannten Faktenebene dazusein scheint und was erinnerungsfähig ist, in dem Moment, wo ich mich wirklich darauf konzentriere, wo ich nicht über irgendetwas rede, sich auflöst oder verwandelt. Dass das passieren kann, wenn man konsequent und ehrlich ist, geht bis in meine neueren Erinnerungen beispielsweise von gestern hinein. Wenn ich mich individuell stützen will auf das, was ich im Erinnerungsbewusstsein von mir habe, bin ich auf unsicherem Grund. Das macht man sich selten klar. Auf der Illusion, die damit verbunden ist, fußen manche Selbsterkenntnis-Ansätze – da passiert etwas ganz anderes, als dass diese Erinnerung konkretisiert wird.

Die Verdichtung, die stattfindet, diese Art von Formung in der Materie der eigenen Biographie, die sich vollzieht, ist etwas ganz anderes, als dass Tatsachen ins Bewusstseinslicht geholt werden. Eine Schwelle gegenüber unserem Thema liegt darin, dass ich mir wirklich klarmache: Was ich gestern war, ist dem rein erinnerungsgestützten Gedanken nicht zugänglich. Dieses Problem geht zurück bis zur Geburt. Die erste Schwelle zu überwinden, besteht darin, eine Beziehung zu mir selbst zu finden und da ein Zusammenhängliches zu erleben, oder empfindbar zu machen, was in der emotionalen Verdichtung der Erinnerung gar nicht anzutreffen ist. Das ist die geistige Entwicklung. Das ist heute deutlicher zu sagen, als es zu Rudolf Steiners Zeiten möglich war. Geistige Entwicklung ist nichts anderes, als in dieser Weise die eigenen biographischen Kräfte, die früher der Engel verwaltet hat, wofür der Schutzengel zuständig war, zu erschließen. Die Zuständigkeit des Schutzengels nimmt beständig ab oder wird problematischer. Diesen Bereich erschließe ich mir nicht durch intellektuelle Kräfte, die dem Geistselbst oder dem Engel entsprechen würden, sondern diese Substitution des früheren Schutzengels findet da statt, wo ich erlebnismäßig an mich heran komme, in meinen Kindheitskräften, in meinen biographischen Kräften, die im Erleben bei mir als kleines Kind noch am ehesten greifbar sind. Das kann ich aber nur, wenn ich geistig aufwache. Jeder wirkliche geistige Zusammenhang, den ich zu denken lerne, erschließt im Erlebnispotential einen Lebenszusammenhang, einen biographischen Zusammenhang in mir.

Die Schwelle der Geburt ist nicht unabhängig zu sehen von der Todesschwelle am Ende der irdischen Existenz. Daher kann man sich deutlich machen: je mehr es mir gelingt, über das geistig Zusammenhängliche in das Zusammenhängliche meiner eigenen Biographie zu kommen, – was mir in den Kindheits-

erlebniskräften am nahesten ist, – desto kontinuierlicher werde ich nach dem Tod im Ichbewusstsein da anknüpfen können, wo ich vortodlich aufgehört habe. Wenn ich in dieses Zusammenhängliche der eigenen Biographie hineinkomme, wenn das erlebnismäßig immer mehr aufsteigt, berühre ich den Bereich des Schutzengels. Und was da erlebnismäßig in mir aufsteigt, das ist meine eigene Kindheitskraft. Es steigt in mir im Erleben das auf, was ich an Denken von Zusammenhängen in mir realisiert habe. Dann werde ich in diesem Bewusstsein, das leibfrei ist, die Schwelle überschreiten und nachtodlich da anknüpfen. Früher musste der Schutzengel die Bewusstseinskraft nachtodlich übernehmen und die Kontinuität garantieren, wo das menschliche Ich es nicht mehr konnte. Jetzt kann es das. Wenn das nicht mehr gelingt, oder in dem Maße, in dem das weniger gelingt, gilt für die Zeit nach dem Tod, dass da eine Diskontinuität ins Bewusstsein kommt. Man könnte das so ausdrücken, – Rudolf Steiner hat einmal den Begriff des Abschmelzens verwendet für das nachtodliche Sein (der Kontext ist jetzt nicht wichtig, ich will nur den Begriff des Abschmelzens übernehmen): Wenn ich nicht in das Zusammenhängliche, die Lebenskräfte, die meine Biographie hervorgebracht haben, die von Empfängnis oder Geburt an leibbildend waren, hineinkomme, dann wird nachtodlich die Situation entstehen, dass ich durch die Bewusstseinsdiskontinuität alles abschmelzen muss, was ich an anderem Bewusstsein habe, bis ich zu den Lebenskräften komme. Ich muss nachtodlich nachholen, an die Entwicklungskräfte der eigenen Biographie anzuschließen und zu dem zu kommen, was früher nachtodlich der Engel für mich übernehmen konnte. Ich muss abschmelzen, was ich nicht an Zusammenhängen zu denken gelernt habe – wodurch ich verhindert war, erlebnismäßig meine realen biographischen Entwicklungszusammenhänge zu erschließen.

Ich sage das auch deshalb so ausführlich, weil es im Hinblick auf das eigene Biographieverständnis die Frage stellt, ob es wirklich stimmt, dass man sich selbst nur verstehen kann, wenn man in vergangene Inkarnationen zurückschaut. Das ist bei dem, was wir besprochen haben, nicht der Fall. Darum geht es nicht. Wenn das Besprochene gelingt, gewinnt man auch einen Zugang zu einem Bereich, der nicht mehr zur Biographie gehört, sondern zu denjenigen Kräften, die aus der eigenen Individualität heraus die dreifache Leibessituation geschaffen haben. Also aus dem Erleben des eigenen biographischen Werdens kommt man zu dem Motiv, zu der Ursache, zu der Intention, die ich mir selber gesetzt habe und aus der heraus ich mir diese Zusammenhänge vorgeburtlich geschaffen habe.

Wir gehen auf die Adventszeit zu. Es gibt in der Menschheitsüberlieferung mit dem Weihnachtsfest einen halbbewussten Bereich, der immer diese Zusammenhänge reflektiert und zumindest jahreszeitlich, periodisch vor das menschliche Bewusstsein gestellt hat. Nehmen Sie das Weihnachtsmotiv, das kleine Kind in der Krippe, konsequent ernst. Das Kind als dieser Säugling ist wieder nur Bild. Man muss das Bild noch weiter zurückdenken, – je kleiner, desto besser. Mit anderen Worten, metaphorisch: Selbst der Säugling in der Krippe ist schon viel zu erwachsen, er ist nur Bild dafür, dass er noch kleiner gedacht werden müsste. Wie das Kleinste am Menschen mit dem größten Geistigen zusammenkommt, das ist in dem Weihnachtsbild enthalten – wie das absolut Anfängliche mit dem allergrößten und am weitesten entwickelten Geistigen zusammenkommt. Insofern ist das Weihnachtsmotiv, konsequent genommen, Bild dafür, wie aus dem Geistigen heraus materielles Schaffen, Körperwerden möglich ist. Gerade in dem halbbewussten Meditationsbild der Menschheit von dem Kind in der Krippe liegt ungeheuer viel. Die höchsten geistigen Kräfte werden zu Lebenskräften und

verbleiben nicht in der Analyse, sondern verbinden sich mit dem Synthetischen. Aber sie müssen durch dieses Nadelöhr des Allerkleinsten durch. Nicht umsonst sind 2000 Jahre Christentum vergangen, ohne dass man vollständig verstanden hat, was Anselm von Canterbury nennt: cur deus homo, also dass der Gott, dieser höchste Geist, wirklich Mensch geworden ist. Das war und ist unendlich schwer zu denken. Ist er nur zum Teil Mensch geworden und zum Teil Gott geblieben, oder ist er ein höherer Mensch geworden? Der Anspruch liegt darin: Das höchste Geistige wird in dem kleinsten Menschen wirklich und vollständig Mensch.

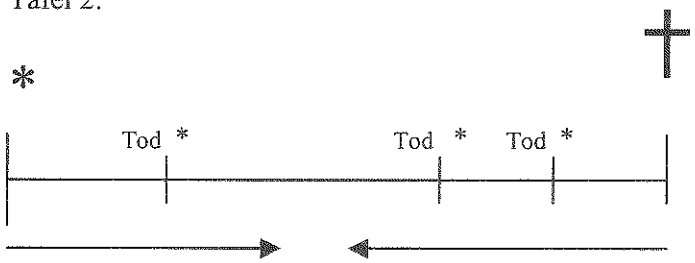
Dieses Meditationsbild kann dazu beitragen zu klären, wie ich selber in meiner geistigen Entwicklung zu mir als kindlichem Wesen, also zu mir in den Kindheitskräften stehe. Nur in diesem Gegensatz, dem höchsten Geistigen und dem kleinsten Menschlichen, wird verhindert, dass der Geist sich analytisch aufbläht, aber mit dem Leben, mit Materienformung und mit dem Übergang in die Realität nichts mehr zu tun hat. Es ist schwer, natürlich auch für anthroposophische Menschenkunde, in dieser Weise wieder an das Kleinste heranzukommen. Aber nicht mit dem kleinsten Geistigen, sondern mit dem höchsten Geistigen. Die Gefahr ist groß, dass man sentimental das kleinste Menschliche gut findet und meint, da komme man mit dem kleinen Geistigen oder auch mit gar nichts Geistigem heran, – nein, mit dem höchsten Geistigen!

Vielleicht noch eine Art Ausblick. Wo stehen wir heute im Hinblick auf unsere Fragestellung, wo stehen wir heute, auch im Sinne einer Entwicklung der Anthroposophie aus den 20er Jahren heraus? In diesen 80 Jahren ist unendlich viel passiert. Es müsste zunächst überprüft werden, wie heute der Stand der geisteswissenschaftlichen Menschenkunde ist. Für das Verständnis des Menschen aus der Übergangssituation von

Empfängnis bzw. Geburt in die irdische Existenz ist eine ganz bestimmte Perspektive nötig. Wir haben in der bisherigen Menschheitsentwicklung und auch noch im 20. Jahrhundert eine ganz eindeutige Zuordnung von Geburt und Tod. Diese eindeutige Zuordnung ist bei Rudolf Steiner durch eine ganz bestimmte Identifikation noch möglich, da man in den 20er Jahren noch sagen konnte: An diesem Punkt * (Tafel 1) verbindet sich eine gewisse Individualität mit einer bestimmten Leiblichkeit, und diese Verbindung der Individualität mit der Leiblichkeit hört am Todespunkt auf. Die Identifikation der Verbindung einer Individualität mit einer Leibesentwicklung und der Beendigung mit dem Tod kommt aber im 21. Jahrhundert zunehmend in die Situation, der Vergangenheit anzugehören. Alle Verhältnisse müssen demgemäss neu gedacht werden.

Tafel 1:

Tafel 2:



Was die Anthroposophie bisher geleistet hat, ist ganz sicher, dass sie im Unterschied zur sonstigen Kulturentwicklung des 20. Jahrhunderts keine Blackbox vor und nach dem Leben angenommen hat. Man hat im 20. Jahrhundert eine Wissenschaft vom Menschen entwickelt, die aussagte: Wir überblicken den Zeitraum von Geburt bis zum Tod, aber was vorher und hinterher liegt, ist nicht mehr Gebiet der Wissenschaft, sondern, z.B. der Glaubensüberzeugung, des subjektiven Dafürhaltens oder der Weltanschauung. Die Anthroposophie hat bisher geleistet, dass für diesen Bereich konzise Zusammenhänge hergestellt worden sind. Damit ist sie weit über den analytischen Bereich hinausgegangen. Darüber hinaus wäre heute eine dringliche Erkenntnisaufgabe, sich zu fragen: Kann in der Lebensmitte, die aber sehr verschieden aussieht – man kann nicht sagen die Lebensmitte liegt bei 40 oder 35 Jahren, sondern ich meine das wirklich individuell, das kann bei manchen als Kind, bei manchen im Seniorenalter geschehen – kann in der Lebensmitte etwas entstehen, das man so beschreiben kann: Hier ist ein Einschnitt, und an diesem Einschnitt gibt es ein Todesgeschehen und ein Auferstehungsgeschehen. Man müsste das einmal bei sich selbst und in Biographien, die man kennt, überprüfen. Stimmt wirklich noch diese absolute Grenze am Anfang und am Ende, und stimmt die Annahme einer Kontinuität der Entwicklung dazwischen? Stimmt das noch? Ist es wirklich möglich, eine Identifikation der Leibesindividualität mit der geistigen Individualität noch so vorzunehmen, wie das im 19. Jahrhundert der Fall war? Ist es wirklich noch möglich, die Individualität des Leibes zu identifizieren mit der Individualität, die sich in dem Leib verkörpert hat?

Es gibt Krankheitsformen neuerer Art, die dem widersprechen. Psychiatrische Krankheitsformen, viele organische Erkrankungen hängen heute vielleicht damit zusammen, dass immer

noch in diesem Bild (Tafel 1) gedacht wird. Gibt es nicht auch bei organischen Erkrankungen die Situation, dass mitten im Leben eine Art partieller Organtod eintritt, der hinterher in eine Art Geburtssituation überführt werden kann? Wenn ich diese Krankheit im alten Sinne denke, oder wenn ich sie mit bestimmten Methoden therapiere, wird sie vielleicht nicht in die Geburtssituation überführt. Es kann ein Mal diese Situation als ganz existentielle Erlebnislage oder Ereignislage geben, es kann sie aber auch mehrmals geben. Man müsste diese Linie (Tafel 1) vervollständigen. Das einmalige Auferstandensein ist keine Garantie dafür, dass es auch wirklich lebendig weitergeht.

Nehmen Sie das als Bild. Das hat sich natürlich seelisch und körperlich noch nicht vollständig realisiert, das ist nur in den allerersten Anfängen geistig präsent, aber so, dass seelisch und organisch schon alles darauf wartet, dass dieser Zusammenhang zunehmend begriffen wird. Das ist eine biographische Lage, die bisher menschheitsgeschichtlich noch nicht vorlag.

Zurück zu Nietzsche bzw. zum Ende des 19. Jahrhunderts. Es ist mit dem Ende des 19. Jahrhunderts wirklich etwas zu Ende gegangen in dem Sinne, wie es im 5. Jahrhundert Themistios, einer der wichtigsten Aristoteles-Kommentatoren, erwähnt. Themistios sagt zum dritten Buch „Über die Seele" von Aristoteles: Die bis zu diesem Punkt entwickelte Natur hielt nun inne – das ist unsere Situation seit Ende des 19., Beginn des 20. Jahrhunderts: die bis dahin entwickelte Natur, auch des Menschen, hält nun inne. Themistios dann weiter: als hätte die Natur nichts Ehrenvolleres, wofür sie sich zur Grundlage machen konnte. D.h. ich bin, wie die Menschheit auch, bis ins 19./20. Jahrhundert hinein aus der Naturgrundlage der Vergangenheit gewesen, aber jetzt treten andere Verhältnis ein. Man muss sich fragen: Hängt nicht mit dieser Frage

zusammen, dass uns die ganze Vergangenheit, menschenkundlich, philosophisch usw., so abgetragen vorkommt?

Ich habe noch nicht erwähnt, dass, indem man diese Frage genauer anschaut, auch die Punkte von Geburt und Tod durchlässiger werden. Eine Durchlässigkeit an der Todesschwelle hatte ich erwähnt. – Ich bin mir nicht sicher, ob heute wirklich noch eine Bewusstseinsdiskontinuität für das Ich nachtodlich gegeben sein müsste. Damit wird die Todesschwelle, also die Ablegung des Leibes, der mit der Geburt ätherisch angezogen wird, offen zu einer bewussten Ich-Entwicklung hin. Viele biographische Ereignisse und Situationen werden durchsichtiger, wenn man dies voraussetzt. Es kommt zu Zuspitzungen, die nur so zu verstehen sind, dass Tod und Geburt real ins Leben wandern. Die organischen Schicksalssituationen werden besonders schlimm, wenn sie nicht als die Grenzsituationen des Todes im Leben verstanden werden. Man kann versuchen, an sich selbst heranzukommen in der Kindheit – wir haben davon gesprochen, wie man im Erleben dafür aufwachen kann. Aber man kann auch sein Selbst weiterdenken bis an die Grenze des Todes. Es ist eine Schulungsaufgabe, die beiden naturhaften Bereiche von Geburt und Tod im Bewusstsein in mir zusammenzuziehen. Es ist eine Schulungsaufgabe, in die Kindheitskräfte zu kommen und mich selbst in meiner Entwicklung bis zum Schluss zu denken.

Da ist ein guter Gedanke, der weiterhelfen kann – der gar nicht schwierig ist, – sich von der Illusion zu verabschieden, es sei noch alles möglich. Man lebt mit der Illusion, dass noch alles oder sehr viel möglich ist. Aber jeder Schritt entscheidet darüber: die eine Möglichkeit fällt weg, die andere wird realer. Und je älter man wird, desto mehr fällt weg als Möglichkeit. Zum einen kommt es darauf an, Zusammenhänge zu denken und dadurch in Erlebniszusammenhänge der eigenen

Kindheitssituation hineinzukommen. Zum andern gilt es, sich wirklich klar zu machen, dass jeder Schritt, den ich tue, eine Art von Entscheidung in fast apokalyptischem Sinne darstellt, bezüglich dessen, was als Möglichkeit bleibt oder wegfällt.

Frage aus dem Publikum: Heißt das nicht auch, dass die Lebensspanne des Menschen, die er von seinem Schicksal mit hineinbringt, offener wird?

Sie wird zunehmend offener in der Radikalität, dass, wenn heute ein Kind geboren wird, es keine Garantie geben kann, dass die Individualität auch wirklich da ist. Dass jetzt, zu diesem Zeitpunkt, genetische Machbarkeit des Menschen auftaucht, ist kein Zufall. Die technischen Machbarkeiten sind immer Ausdruck einer schon vorher gegebenen geistigen Realität. Wenn der Mensch technisch machbar ist, genmanipulativ, dann ist schon längst geistig und menschheitlich der Punkt erreicht, dass eine physische Geburt nicht mehr garantiert, dass auch die Individualität da ist. Der Geburtsvorgang zieht sich weiter ins Leben hinein, und es hängt von der pädagogischen, elterlichen und sozialen Umgebung ab, ob er sich weiter vollziehen kann. Auch das ist im Extrem, im großen Bild vorgeführt in der Menschwerdung Christi. Die Menschwerdung war nicht mit der Kreuzigung zu Ende, sondern hat im Grunde erst angefangen. Das war die erste Situation, dass ein Geburtsvorgang selbst im Leben zum Tod geführt hat und dann zum Auferstehungsmoment – und der dauert noch an. Die Menschwerdung Christi hat mit der Zeitenwende angefangen, war aber nicht mit der Auferstehung zu Ende, sondern die Identifikation mit dem Menschen schreitet immerzu fort und geht immer weiter in die Identität hinein mit dem, was real Mensch ist.

Die Frage von Geburt und Abtreibung stellt sich in dieser Perspektive neu. Das ist kein Problem mehr, das auf einen Punkt innerhalb von neun Monaten oder einen Geburtsvorgang oder die Empfängnis oder was dazwischen liegt, zuzuspitzen wäre. Im Grunde ist die Menschwerdung, die Verbindung mit einem Leiblichen, die Formung eines Leibes aus der Individualität, die Kraft, die darin wirkt, ein Problem der gesamten Biographie geworden. Auch dass dieser Prozess, obwohl das Leben naturhaft weiterzugehen scheint, beendet werden kann. In diesem Punkt ist die Berührung von Seele und Leib oder Geist und Körper neu zu denken. Ich muss die eigene Inkarnation im Leben bewusst in die Hand nehmen – selbstverständlich auch die der Kinder, die mir anvertraut sind.